

das Soldat-Roeger-Quartett. Bei den Einzelpersonen, mit denen er auftrat, finden sich zahlreiche bekannte Sängerinnen und Sänger. Hervorzuheben aber sind seine Klavierpartner, zu denen Pianisten und Dirigenten wie Eugen d'Albert, Johannes Brahms, Fanny Davies, Robert Kahn, Julius Röntgen, Prinzessin Marie von Sachsen-Meiningen, Clara Schumann, Fritz Steinbach und Julius Spengel gehörten. Eine Vielzahl an Exzerpten aus Zeitungsberichten unterstreicht die lokale und überregionale Bedeutung dieser Auftritte sowie die unumstrittene außerordentliche Qualität und Einzigartigkeit von Mühlfelds Spiel, das die zeitgenössische Presse als nicht weniger als »gottbegnadet« charakterisierte.

Flankiert wird der Abdruck dieser Dokumentation durch einen Beitrag von Jochen Seggelke über den zeitgenössischen Instrumentenbau, die Schwierigkei-

ten mit dem Pariser Stimmton sowie eine detaillierte Beschreibung der in den Meiningen Museen erhaltenen Instrumente Mühlfelds, deren Klang in einer, der Publikation leider nicht beigegebenen, gleichwohl sehr hörenswerten CD-Einspielung von Keith Puddy zu neuem Leben erwacht. Ein Werkverzeichnis schließlich verweist auf Mühlfelds Kompositionstätigkeit.

Der vorliegende Band stellt somit nicht nur einen wesentlichen Beitrag zur Lebenschronologie eines außergewöhnlichen Musikers dar, er beleuchtet zugleich die Repertoiregeschichte des 19. Jahrhunderts sowie mehrere Facetten des Instrumentenbaus. Bemerkenswert sind außerdem die schöne, mit zahlreichen farbigen Abbildungen versehene Ausstattung des Buches und die fast durchgängige Zweisprachigkeit der deutschen Texte, denen zumeist eine englische Übersetzung beigegeben ist. [Salome Reiser]

Schmuhl, Lustig (Hgg.): Jagd- und Waldhörner Geschichte und musikalische Nutzung, Augsburg (Wißner) 2006

Das ehemalige Kloster Michaelstein vor den Toren der Stadt Blankenburg/Harz, die jetzige Stiftung Kloster Michaelstein, ist seit 1972 ein bemerkenswertes Zentrum, in dem schon unter den schwierigen Bedingungen der ehemaligen DDR unter seinem damaligen Leiter Eitelfriedrich Thom ein lebhafter Ost-West Austausch über Fragen der Aufführungspraxis stattfand. Die 1980 erstmalig einberufene Arbeitstagung zu Problemen des Instrumentenbaus verstand sich als Erweiterung der bis zu diesem Zeitpunkt vor allem fokussierten aufführungspraktischen oder kulturhistorischen Diskussionsthemen und erfuhr eine regelmäßige, jährliche Fortsetzung. In den sog. »Beiheften« zu den »Studien zur Aufführungspraxis und Interpretation von Instrumentalmusik des 18. Jahrhunderts« wurden die Ergebnisse dieser ersten »Bestandsaufnahme«, wie es hieß, veröffentlicht. 25 Jahre nach diesem Beginn wird mit



dem vorliegenden stattlichen Band nicht nur an die damaligen Fragen angeknüpft, sondern deutlich gemacht, dass der frühere Rahmen in Umfang und Ausstattung längst einem internationalen Standard gewichen ist. Auf 480 Seiten widmen sich 26 Autoren – Instrumentenbauer, Organologen, Hornisten, Museumsfachleute, Restauratoren, Musikwissenschaftler und Bibliothekare – mit organologischem Schwerpunkt der Geschichte und Funktion der Jagd- und Waldhörner. Die wissenschaftlichen Arbeiten der letzten Jahre über diese Instrumentengruppe werden dabei nicht nur eindrucksvoll zusammengefasst, sondern in einigen Aspekten beträchtlich erweitert, vor allem durch die akribisch zusammengetragenen Metallinstrumentenbauer- und Instrumentenverzeichnisse in den Beiträgen von Enrico Weller über die Familie Eschenbach (196–200), Monika Lustig über Jagd- und Waldhörner in niedersächsischen Museen (295–327), Christiane Rieche und Wolfgang Wenke über den Jagd- und Waldhornbestand in mitteldeutschen Museen (329–360). Das Spektrum des in diesem Band Ausgeloteten beginnt mit dem Beitrag Renato Meucci über »Social and political perspectives in the early history of the horn«, in dem er einen allgemeinen Überblick gibt über die Adaption des Signalhorns

und seine Filiationen in den Hofhaltungen der Mitte des 17. bis zum 18. Jahrhundert, wobei es wünschenswert gewesen wäre, die Zitationen aus so geläufigen Quellenwerken wie Matthesons »Neu-Eröffnetes Orchestre« oder Petrus de Bretagnes »Réjouissances et fêtes magnifiques« in der Originalsprache vermittelt zu bekommen. Mit großem Gewinn liest sich der daran anschließende Aufsatz von Michel Garcin-Marrou: »The horn in France: from the olifant to the orchestra« sowohl hinsichtlich der Zusammenstellung von »Traités de Vénérie« als auch von Quellen zur Geschichte des »French Horn« in der Hof- und Konzertmusik. Ergänzend zu diesem Beitrag bietet Florence Gétreau (»The horn in seventeenth and eighteenth century France: iconography related to performances and musical works«) eine reichhaltige, wiewohl freilich notwenig selektive Liste von ikonographischen Zeugnissen und Kompositionen des 17. und 18. Jahrhunderts französischer Provenienz. Wie unverzichtbar die ikonographische Auslotung hinsichtlich der Erfassung historischer Spielpraktiken und instrumentenkundlicher Details ist, belegt der Beitrag von Ulrich Hübner über »Das Horn auf dem Porträt von Frédéric Duvernoy« (77–90), jenem ab 1788 in Paris tätigen Hornisten, gesuchten Solisten, Professor am Conservatoire und Autor einer »Méthode pour le cor« (Paris 1803). Hübner bietet eine gründliche Analyse des heute in der Bibliothèque Nationale bewahrten, um 1800 von der Pariser Opéra in Auftrag gegebenen Duvernoy-Porträts, das den Hornisten mit einem Instrument des Münchner Hof- und Instrumentenmachers Michael Saurle zeigt. Die genaue Bildbetrachtung förderte zusammen mit einem zufälligen Instrumentenfund ein bemerkenswertes Detail zum Transfer gefragter Instrumente zutage und konnte

die frühere Behauptung, es mit einer »phantasievollen Instrumentendarstellung« zu tun zu haben, eindrucksvoll widerlegen.

Außer der Vertiefung der Kenntnisse über das »cor de chasse« und »le cor chromatique« in Frankreich bietet der Band auch Studien über das Wiener Horn (Gregor Widholm, 411–432), Werkstofffragen (Karl F. Hachenberg, 433–448) oder Kopien historischer Hörner, die Richard Seraphinoff aus der Perspektive des Spielers untersucht (449–458).

Ein besonderes Augenmerk richtet Klaus Aringer auf »Grundzüge der Verwendung von Hörnern im Werk Georg Philipp Telemanns« (119–134) mit der Durchsicht des derzeit überschaubaren Telemannschen Werks, das er auf konzertierende und begleitende Hornsätze abklopft (siehe die Liste 127f.). Er kommt zu dem Schluss, dass Telemann Hörner auffallend häufig paarig besetzt und sich einige der Werke, in denen das Hornpaar mit Oboen kombiniert werden, als Vorläufer der Harmoniemusik interpretieren lassen. Einmal mehr bestätigt dieser Beitrag, daß Telemann über »wahrhaft universale Instrumentenkenntnisse« verfügte, die er virtuos einzusetzen verstand. Diesen Ausführungen ist eine Untersuchung von Christian Ahrens zur »Austauschbarkeit von Trompete und Horn in der Barockmusik« angeschlossen (135–153), gefolgt von spannenden Ausführungen zur nach wie vor heiklen terminologischen Identifikations- und Klassifikationsfrage »Horn oder Trompete« (Sabine K. Klaus, 155–176).

Insgesamt vereinigt der Konferenzbericht viel Expertenwissen, ist klug disponiert, gründlich redigiert und durch Instrumenten-, Orts-, Personen- und Werkregister gut erschlossen und benutzbar. [Gabriele Busch-Salmen]



DEMATON · Medienbüro für Musikkultur

scannen | grafik / satz | internet | tonträger | fotografie | beratung

Media Docks
Willy-Brandt-Allee 31b
D-23554 Lübeck
Tel. 0451-4007810
www.dematon.de